

Immer mehr und immer schöner?

Kulturdialog zwischen Land und Kommunen: Fachleute stellen „Wachstumsspirale“ in Frage

Von Sabine Christiani

KIEL Videokonferenzen sind in Zeiten der Kontaktvermeidung ein probates Mittel, um Menschen zueinander zu bringen. Die Veranstalter vom Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur freuten sich gestern über knapp 90 Teilnehmer aus kulturellen Verbänden und Einrichtungen bei der virtuellen Auftaktkonferenz zum Kulturdialog zwischen dem Land Schleswig-Holstein und den Kommunen.

Seit 2013 führt das Land diesen Dialog zwischen Politik, Verwaltung und Kulturszene. Gestern ging es vor allem um die Vorstellung von Themen. Schon vor der Pandemie habe man beschlossen, sich 2021 auf den Dialog mit den Kommunen zu konzentrieren, um eine Vereinbarung für eine zukunftssichere kulturelle Infrastruktur zu treffen, so Staatssekretär Oliver Grundei. „Kulturausgaben sind Investitionen und haben ein enormes Potenzial.

Kultur stiftet Identität und ist Arbeitgeber. Deshalb ist eine Debatte über den Wert von Kultur wichtig.“ Worte, die angesichts der aktuellen Lage nachhallen dürften.

„Reduktion ist möglich“

Die Notwendigkeit eines Dialoges zwischen Land, Kommunen und Kulturschaffenden für Kreise, Städte und Gemeinden – besonders im Hinblick auf den derzeit besonders betroffenen Kulturbereich – betonte denn auch der Geschäftsführer des Landkreistages Schleswig-Holstein, Sönke Schulz. „Nicht jedes Dorf kann eine Volkshochschule, nicht jede Stadt ein Theater vorhalten. Deshalb ist der Austausch wichtig, damit in allen Regionen ein vielseitiges Angebot möglich wird.“ Wichtig sei es daher, auch auf die Zeit nach der Pandemie zu blicken.

Einen Denkansatz lieferte Tobias Knoblich, Präsident der Kulturpolitischen Gesellschaft und Dezernent für Kultur und

Stadtentwicklung in Erfurt. „Die Krise zwingt zum Innehalten und dazu, Planungsprozesse neu anzugehen“, so der Gastredner. Es müsse nicht zwangsläufig um ein „immer mehr“ gehen. „Kultur ist kein Reich des Unberührbaren. Auch eine Reduktion ist möglich.“ Vor dem Hintergrund des Wissens um eine Gesellschaft im Wandel sei es sinnvoll, in eine konzeptbasierte Kulturpolitik einzusteigen, was bedeute, die Wachstumsspirale in Frage zu stellen. „Wichtig ist das Hinterfragen der additiven Kulturpolitik“, sagte Knoblich und forderte einen kritischen Blick über den Tellerrand. Kulturförderung bedeute nicht nur monetäre Förderung, sondern auch kluge Infrastrukturen, Kooperation und Bürgerbeteiligung im Sinne der Bereitschaft, Zeit und Wissen zur Verfügung zu stellen. „Wir dürfen nicht erwarten, dass alles immer mehr und immer schöner wird. Wir müssen auch die Probleme sehen, auf Bedürfnis-

se eingehen und eine Transparenz schaffen, damit die Leute sehen, was geschieht.“

Und es gibt sie bereits, die Beispiele für eine gelungene Zusammenarbeit zwischen Ländern und Kommunen. Da sind etwa die Kulturknotenpunkte im Land, sieben an der Zahl, die von Leck bis Bad Segeberg Kultur zu den Menschen in die Region tragen. Der Verein Volkshochschulen in Dithmarschen koordiniert die Arbeit von elf Volkshochschulen im Kreis und bringt vom Bildungsprojekt bis zur Theaterveranstaltung eine große kulturelle Bandbreite in die Region. Zur Belebung der Oldesloer Innenstadt trug etwa das 2016 eröffnete Kultur- und Bildungszentrum bei, in dem Institutionen wie Musik- und Volkshochschule genauso Platz finden wie Kulturveranstaltungen.

Vier weitere Veranstaltungen zum Kulturdialog sind bis zum Sommer geplant – vielleicht finden die letzten davon sogar analog statt.